

Berein selbstständig, und es ist vorauszusehen, daß beide Vereine sich bald feindlich gegenüber stehen werden. Daß in nicht zu langer Zeit im Königreich der Niederlande keine Stadt mehr gesunden werden wird, in der die Socialdemokratie nicht ihre Vertreter hat, darf als sicher angenommen werden, wie auch, daß von Seiten der Regierung nichts geschehen wird, um die vielleicht jetzt noch ungefährliche Bewegung in solche Bahnen einzulenken, daß dem gemeingefährlichen Charakter derselben dadurch die Spitze abgebrochen würde.

Vom bosnischen Kriegsschauplatz liegen aus Serajevo unterm 5. d. folgende Nachrichten vor: Am 1. September Abends brachten Kundschafter die Nachricht, daß eine bedeutende Insurgentenschaaer hinter Mostar erschienen sei. FML. Baron Philippovich ließ sofort alarmieren, entsendete mit nächstem Morgenrauen die Division Tegetthoff und dieselbe rückte am 2. bis Motro, am 3. in drei Colonnen auf Romanja vor; Oberst Bittel machte mit zwei Bataillonen und einer halben Gebirgsbatterie den Frontangriff. Die Insurgenten, Anfangs Stand haltend, wichen zurück, als sie sich durch die linke Flügelcolonne, die FML. Tegetthoff selbst führte, im Rücken bedroht sahen. Sie verloren viele Tode; unser Verlust beträgt 10 Tode und 50 Verwundete; ein Officier todt, einer verwundet.

Der Vertreter Serbiens ist beim Grafen Andrássy am 4. d. in Wien erschienen und hat neuerdings den festen Entschluß Serbiens angekündigt, die Durchführung des Berliner Vertrags loyal zu fördern. Er sprach sein Bedauern aus, daß die öffentliche Meinung Oesterreichs so mißtrauisch gegen Serbien sei, versicherte, daß Serbiens innerste Lebensinteressen ihm eine loyale Haltung gegen Oesterreich vorschreiben, und führte an, daß die orthodoxe Bevölkerung von Tiffowats, die sich in Belgrad Kathis über ihr Verhalten der österreichischen Offikation gegenüber erholte, den Rath erhalten habe, die österreichischen Truppen freundlich aufzunehmen, was sie auch wirklich gethan.

### Die Katastrophe auf der Themse.

Ueber das schreckliche Unglück auf der Themse berichten Londoner Blätter Folgendes: Die „Prinzeß Alice“, einer der größten Salondampfer der Themse, der 899 Passagiere befördern durfte, hatte Morgens (3. September) eine Vergnügungsfahrt nach Gravesend und Sheerness angetreten und war Abends 6 Uhr von Gravesend abgefahren. Um etwa 8 Uhr war der Dampfer, auf welchem sich zwischen 500 und 600 Passagiere befunden haben sollen, bis in die Nähe des Arsenals bei Woolwich gekommen und fuhr mitten im Fluße, als bei der City of London Gasanstalt zu Beckton, etwas unterhalb der North Woolwich Gardens und fast an derselben Stelle, wo vor 10 Jahren die schreckliche Kollision zwischen der „Wentworth“ und der „Metis“ passirte, ein anderer Dampfer, die „Bywell Castle“ herankam und die „Prinzeß Alice“ ansegelte. Auf welche Weise der Zusammenstoß erfolgte, ist bis jetzt noch schwer zu sagen. Alles, was man in der grenzenlosen Aufregung bisher erfahren hat, ist, daß die „Prinzeß Alice“ an der Backbordseite vor dem Kadkasten angerannt wurde und nun eine Scene folgte, die jeder Beschreibung spottet. Wenige, nur sehr wenige Passagiere suchten sich an dem fremden Dampfer festzuhalten, die meisten stürzten nach dem Hinterrück der „Prinzeß Alice“, da der Bug allmählich unter Wasser versank. Das Hülfeschreien war schrecklich und doch konnte nichts geschehen, um das Leben der Ertrinkenden zu retten. Es waren zwar etwa ein Dutzend Rettungsgürtel an Bord, auch hingen einige Böte in den Davits; aber selbst wenn man sie hätte in's Wasser lassen können, was würden sie viel genützt haben? Der Dampfer sank tiefer und tiefer und bereits fünf Minuten nach dem Zusammenstoße legte er sich auf die Seite und verschwand in der Tiefe. Zufälligerweise waren einige kleine Böte, sowie ein derselben Rhederei gehörender Dampfer, der „Duke of Kent“, in der Nähe, die zur Hülfe herbeieilten, allein es konnten nur wenige gerettet werden, der Fluß war überall voll von um Hülfe jammernden Ertrinkenden. Wie ein Passagier auf dem letztgenannten Dampfer erzählt, ist die Zahl der Geretteten nur eine sehr, sehr kleine, aber auch die Zahl der aufgefundenen Leichen ist bis jetzt noch eine äußerst geringe. Am Lande war ein Schuppen ausgeräumt, um die Leichen vorläufig aufzunehmen, wenn sie von den Bötten an das Land gebracht wurden. Die Ortspolizei und die Beamten des Arsenals waren beschäftigt, um jeder Leiche eine Nummer anzuhängen, da an eine Identifizierung nicht zu denken war. Der größte Theil der Umgekommenen sind Frauen und Kinder. Der Raschinn ist gerettet, der Kapitän aber und mit ihm wohl die ganze übrige Besatzung sind ertrunken. Der Inspektor der Dampfschiffahrtsgesellschaft befand sich mit Frau und sechs oder sieben Kindern an Bord; er selbst war in Gravesend ausgestiegen, seine ganze Familie ist umgekommen. Im Plumstead Arbeitshause hatte man sofort Anstalten getroffen, die Geretteten zu erquicken und mit trockner Kleidung zu versehen. Die Luftbarkeiten in den North Woolwich Gardens wurden, als die Nachricht von der Katastrophe eintraf, sofort beendet. Späteren Nachrichten zufolge sollen noch etwa 25 Personen am Nordufer gelandet und sofort nach London hinaufbefördert sein.

Unter den Geretteten befindet sich auch der zweite Steward des Dampfers, Law. Derselbe erzählt: „Ich befand mich bei dem Zusammenstoße im Salon, wo etwa 15 Personen waren. Der erste Stoß war nicht sehr heftig, so daß ich glaubte, ein Leichterichiff habe den Dampfer berührt. Als dann aber ein zweiter Stoß erfolgte, tief ich an Deck und sah die Verwirrung, bemerkte auch, wie das Wasser in den Raum stürzte und das Schiff sank. Ich rief sofort die Passagiere aus der Kajüte, nahm dann meine Braut auf den Arm und sprang mit ihr über Bord, um als guter Schwimmer das Nordufer zu erreichen. Beim Sprunge entglitt mir das Mädchen aber oder wurde mir entrisen und ich konnte sie nicht wieder ergreifen, trotzdem ich nach ihr untertauchte. Ich sah dann einen dem Ertrinken nahen Herrn, sagte ihn und hielt ihn so lange über Wasser, bis wir gerettet wurden.“ Herr Law erzählt weiter, daß der fremde Dampfer keine Hülfe geleistet, sondern seine Fahrt fortgesetzt habe. Er selbst habe den vielen hundert Ertrinkenden — nach seiner Ansicht befanden sich etwa 700 Personen an Bord — keine weitere Hülfe leisten können. Eine junge Frau klagt, ihr Säugling sei aus ihrem Arm gespült, ihr Mann und ihre andern drei Kinder seien ebenfalls ertrunken. Ein Herr, dem es mittelst eines Rettungsgürtels gelungen ist, das Ufer zu erreichen, erzählt, er habe seiner Frau und seinen Kindern gesagt, sie sollten ebenfalls über Bord springen, sie seien aber sämmtlich umgekommen. Mehrere der Geretteten konnten nur mit größter Mühe ins Leben zurückgerufen werden. Der Ra-

pitän der „Prinzeß Alice“ ist nach der Katastrophe nicht mehr gesehen worden, befand sich aber kurz vor derselben auf seinem Posten.“ Vor dem Zusammenstoße hörte man den Ruf: Abhalten! Wahrscheinlich ist derselbe aber mißverstanden worden und ist so die schreckliche Kollision herbeigeführt. Unter den Geretteten befindet sich auch ein Herr Lever, der vier Kinder im Alter von 7—20 Jahren verloren hat. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich 801 Personen, einschließlich der aus 15 Mann bestehenden Besatzung an Bord befunden, von denen nur etwa 150 gerettet sind. Daß die Zahl der letzteren eine so geringe ist, liegt zum größten Theile daran, daß die Ufer der Themse an der betreffenden Stelle so wenig bewohnt sind und zur Zeit gerade starke Ebbe ging, welche die Unglücklichen mit sich forttrieb. Die starke Ebbestromung ist auch wohl die Ursache, daß der Zusammenstoß der beiden Schiffe ein so heftiger war.

### Drei Lebenstage

von G. Reichsheim.

(Fortsetzung.)

„Er hat recht!“ murmelte er, „dahinter steckt in Wahrheit ein grauniger Zusammenhang; dieser Graf von W., als Wärling hinreichend bekannt, spielt wirklich eine Hauptrolle in diesem blutigen Drama.“ „Nein!“ fuhr er leise, fast schmerzlich fort, „in diesen reinen, himmlisch schönen Zügen kann keine verlorene Seele nisten; das Antlitz ist der Abdruck des Innern Menschen, mich betrügt man so leicht nicht mit einer Maske, doch hier ist ungeschminkte Wahrheit, das Bild rührender Unschuld. Ein betrogenes Opfer, aber wie? rein sind diese Züge, das Laster hat den Blütenlaub von den Flügeln dieses Engels noch nicht verwischt, darauf wollte ich das Sacrament nehmen.“

„So ist sie betrogen um ihr Lebensglück, vielleicht durch schändliche Rabale; und dann dieser Mord, dieser vorsätzliche schreckliche Mord von einem Manne, den die Kunst als einen Liebling bezeichnet. Ich will und muß dieses Räthsel ergründen und Dir, Du Arme, den Frieden wiedergeben; mir hat der Tod alles genommen, Weib und Kind. Als einen Bink der Vorsehung will ich dieses wunderbare Geschehnis, das zum ersten Mal mein altes erstorbenes Herz bewegt, ansehen, und, wenn der Himmel mein Werk mit Erfolg krönt, Deiner unglücklichen Jugend ein Vaterhaus zu geben. Du sollst mein Kind sein, vielleicht grünen auch wir dann noch Freuden in dem welken Kranze meines Alters.“

Lange betrachtete er die Schlummernde, deren Schlaf von wilden Träumen durchweht schien, denn oft bebte sie convulsivisch zusammen und schwere ängstliche Seufzer erstiegen dem wunden Busen. Wunderbar schien dieses lindlich schöne Gesicht, auf dem nur der Gram mit leiser Hand seine schmerzlichen Züge verzeichnet, den alten rauhen Mann, den eine lange ausgebreitete Praxis, abgestumpft für die weichen Gefühle des Herzens, anzuziehen; doch war es nur das reine väterliche Gefühl, das ihn erfüllte und ihn zum ersten Mal nach längern Jahren das trostlose Alleinsein empfinden ließ.

So eben wollte er sich entfernen, nachdem er der Wärterin strenge Verhaltensregeln eingeschärft, als die Thüre leise geöffnet wurde, und ein hochgewachsener Mann im dunkeln Mantel, eine Mütze tief in die Augen gedrückt, langsam und vorsichtig hereintrat.

Einen durchdringenden Blick warf der Doctor auf den Eintretenden, dann flüsterte er der Wärterin rasch zu, sich zu entfernen und sagte leise aber barsch: „Wer hat es Ihnen erlaubt, dieses Zimmer zu betreten, mein Herr? Mein Befehl lautet, Niemand, ohne Ausnahme, hereinzulassen.“

Gleichzeitig nahm der Angeredete die Mütze ab und erwiderte spöttisch lachend: „Kennen Sie mich nicht, Doctor?“

„Wer sollte Sie nicht kennen, Graf W.?“ sagte der Arzt kalt und bedeutungsvoll, „und wäre es nicht, dann würden mich die Fieberträume dieser Unglücklichen hinreichend über sie belehrt haben.“

Der Graf biß sich heftig auf die Lippen und fragte dann über rascht: „Sie lebt? so hat der Schuß sie nicht tödtlich getroffen?“

„Allerdings lebt sie noch, ein wirres entsetzliches Dasein,“ versetzte der Doctor rauh, „und deshalb muß ich Sie ersuchen, das Krankenzimmer zu verlassen, damit Ihr Anblick nicht meine Kunst zu schanden macht.“

„Sie sprechen in Räthseln, mein lieber Doctor! Meine Tante hat mich hergeschickt, um über das Sein oder Nichtsein ihrer so tragisch ermordeten Gesellschafterin Nachrichten einzuziehen, und jetzt geberden Sie sich, als stände der Mörder vor Ihnen. Auf Ehre, Doctor! Sie müßten es doch besser wissen, wie viel auf die verrückten Phantasien einer Kranken zu geben?“

„Das weiß ich, mein würdiger Graf!“ erwiderte der Doctor streng, „und befehle Ihnen grade deshalb, augenblicklich das Zimmer zu verlassen. Der Mörder, dem die Nemesis das unglückselige Pistol in die Hand drückte, und der diesen Mord vielleicht mit dem Tode sühnen muß, steht nicht vor mir; mit welchem Antlitz jedoch der eigentliche Urheber dieses schrecklichen Mordes dereinst vor seinem Richter stehen wird, da die irdische Gerechtigkeit an solchem Jesuitismus ihre Macht verloren, das will ich nicht zergliedern, und sage nur noch soviel, nicht der Mörder, von blinder heftig aufgelauchter Leidenschaft beherrscht, ist der Strafbarre in meinen Augen, sondern der Schändliche, der durch seine Machinationen dem Blinden die Waffe in die Hand drückte und damit die eigentliche Blutschuld auf seine schwarze Seele ladet. Glauben Sie mir, Graf! meine Menschenkenntniß reicht weiter als die gewöhnlicher Menschen; ich schaue durch die frivole spöttische Maske den nagenden Wurm des Gewissens, den kein Hohn und Spott zum Schweigen bringt.“

Eine zornige Guth bedeckte des Grafen Gesicht, und wechselte schnell mit einer tödtlichen Blässe. Der Doctor hatte ihn durchschaut, das fühlte er, und dieses Gefühl erfüllte ihn beschämenden widerwärtigen Empfindung, die er kaum bemerken konnte.

„Ihre streche beleidigende Anspielung geht weit, Herr Doctor! begann er endlich finster. „Wer hat Sie zum Richter ernannt, der es wagen darf, mich zu inquiriren? Ich warne Sie, Ihre Zweideutigkeiten einen Dritten hören zu lassen, oder ich werde Angeklagter und Richter in einer Person.“

Darauf wandte er sich zu dem Bette der Kranken, ohne den Befehlen des Arztes nachzukommen und betrachtete die im Halbdunkel ruhende holde Gestalt mit frechem lästernem Blick.

„Glender Schuft!“ murmelte der Doctor zornig, „ich werde Dich hinauswerfen lassen, trotz Deines hochklingenden Namens.“

In diesem Moment schlug Leontine die Augen auf, und blickte